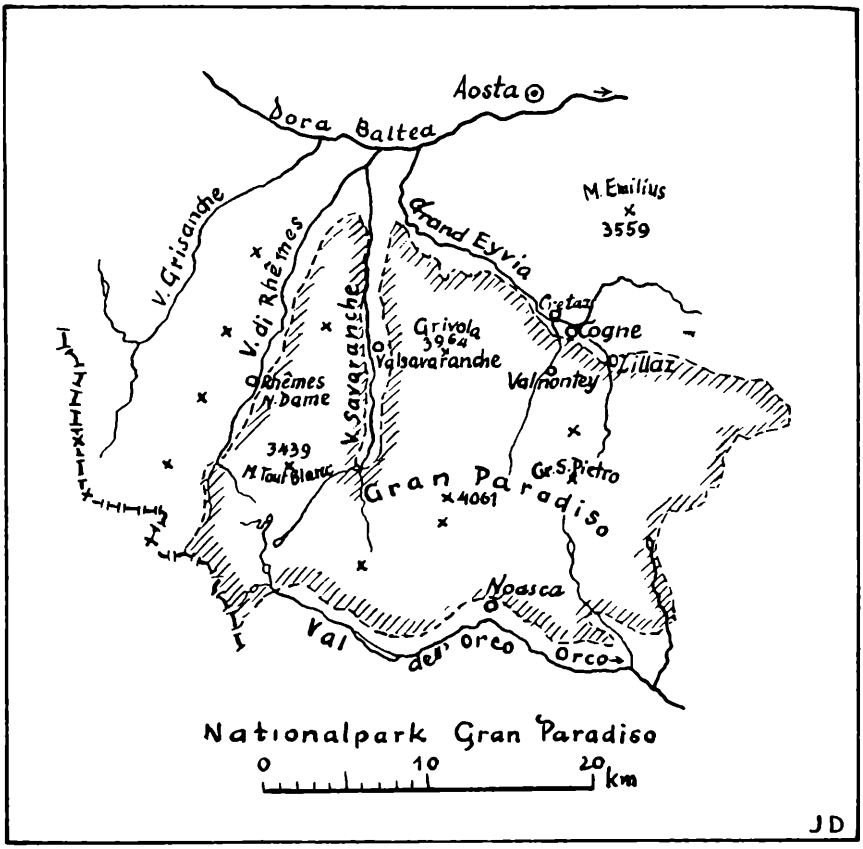
# Ornithologische Notizen aus dem italienischen Nationalpark Gran Paradiso

Von Josef Dietz, Bamberg




Italien besitzt in den Westalpen rund um den 4061 m hohen Gran Paradiso einen Nationalpark, der sich würdig an die anderen alpinen Naturschutzparks reiht. Er umfaßt ein Gebiet von 640 qkm südlich von

Aosta mit den Tälern Val di Rhêmes (zugleich Westgrenze), Val Savaranche und Valnontey, während es im NO vom Tal des Grand Eyvia, an dem Cogne liegt, im S vom Tal des Orco begrenzt wird. Hervorgegangen aus zwei kleineren Wildschutzrevieren des früheren Königs und nach der Verzichterklärung der Krone auf Eigentum und Jagdrecht, wurde er 1922 durch großzügige Arrondierung als Nationalpark konstituiert. Hier lebt noch der Alpensteinbock in seiner angestammten Heimat in etwa 3000 Tieren, und Gemsen, Rehe, Murmeltiere haben hier gute Zeiten. Die Betreuung des Gebiets erfolgt durch Direktoren und wissenschaftliche Leiter, den Schutz übernehmen etwa 60 Parkwächter, die über parkeigene hochalpine Schutzhütten verteilt sind. Im übrigen ist Bergsteigern und Touristen das Betreten des gesamten Gebietes ohne irgendwelche Behinderungen und Einschränkungen erlaubt, sofern sie nur die Parkbestimmungen einzuhalten gewillt sind, so daß er auch die Rolle eines hervorragenden und jederzeit einladenden Erholungsgebietes erfüllt.

Dank dem Entgegenkommen der Verwaltung in Aosta und ihres wissenschaftlichen Leiters Professor R. Videsott, Turin, war es mir vergönnt, vom 16. bis 21. August 1955 in einem neuerrichteten Parkwächterhaus oberhalb von Cogne, einem Erzbergbaustädtchen und Kurort, 1456 m hoch gelegen, Aufenthalt zu nehmen und von hier aus einen ersten Eindruck, insbesondere von der Vogelwelt, zu gewinnen. Die folgenden Beobachtungen können naturgemäß nur als Stichproben gewertet werden und sollen 1956 fortgesetzt werden.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse über den Park erscheinen in einer fortlaufenden Schriftenreihe, betitelt: Il Parco Nazionale del Gran Paradiso, Torino, von der 3 Bände aus den Jahren 1925, 1928 und 1932 vorliegen. Im I. Band, S. 52—55 sind die Vögel von G. Anselmi in systematischer Folge abgehandelt. Ein weiterer Beitrag von E. Festa findet sich in Band III: Uccelli S. 85/86 mit Beobachtungen aus dem Gebiet nördlich von Noasca, an den Südhängen des Paradiso-Massivs. Von neueren ornithologischen Beobachtern sind mir Arbeiten nicht bekannt geworden. Die folgenden Angaben können nur als Materialien zu einer späteren Avifauna gelten, die eine weitere Lücke in unseren Kenntnissen von der alpinen Vogelwelt auszufüllen hätte.

Das SO-NW streichende, gut erschlossene Tal von Cogne ist ausgezeichnet durch ungewöhnlich mildes Klima, so daß Getreideanbau bis über 1800 m, die Waldgrenze über 2200 m hinaufgehen und die darauffolgenden Hochmatten sich erst ab 2800 m mit der Felsregion verzahnen. Die Talgründe mit ihren Siedlungen, die bis auf die kleineren Täler wegen der einschränkenden Naturschutzbestimmungen aus dem Parkgebiet herausgenommen sind, werden von Gletscherbächen durchströmt und tragen saftige Wiesen, auf den Talstufen und Schwemmkegeln breitet sich Gebüsch der Grünerle, Weide, Deutsche Tamariske (Myricaria germanica), Sanddorn (Hippophae rhamnoides) und Berberitze (Berberis vulgaris). An den Bergflanken und Steilhängen hinauf zieht überwiegend Lärchenwald untermischt mit Fichten, in größerer Höhe auch Arven, im Unterholz Wacholder und Sadebaum (Juniperus communis und sabina).

Den geologischen Untergrund bilden archaische Gesteine in stetigem Wechsel, Glimmerschiefer, Hornblende-, Kiesel-, Kalk- u. a. Schiefer, zu Sand und staubfeinem Material verwitternd und in der Höhe vermorschend, so daß der Graswuchs zur Besuchszeit größtenteils vergilbt war und nur dort, wo künstlich nach einem altertümlichen System bewässert wird, finden sich üppiggrüne Wiesen, Verhältnisse, die im schweizerischen Rhônetal eine Parallele haben. Auffallend war um diese Zeit ein kaum gesehenes Massenauftreten von Feldheuschrecken, darunter Arcyptera fusca, es wimmelte von Schmetterlingen und Immen, darunter auch Mutilla (Ameisenwespe) in beiden Geschlechtern. Das Wetter war außergewöhnlich günstig und beständig. Jeden Tag, besonders am Morgen und Abend, präsentierte sich der Montblanc in der erhabenen Reinheit seiner Firnflanken über dem Talausgang in einer Entfernung von über 45 km. Nur am Spätnachmittag des 19. 8. gab es ein heftiges Gewitter mit Starkregen.

Von Cogne als Standort aus unternahm ich mit meiner Frau einige Bergbesteigungen und zwar am 17. 8. über Lillaz hinauf zu den Alpi und zum Lago di Loie; am 18. 8. durch das Valnontey — vor uns den großartigen Blick auf die vergletscherten Gipfel des Paradisostockes — zum gleichnamigen Ort Valnontey, wo eben ein alpiner Garten im Entstehen ist, und von da hinauf zum Rifugio (Schutzhaus) Vitt. Sella (2588 m) des C.A.I., in dessen rückwärtiger Umgebung sich uns der Anblick einer 28-köpfigen Steinbockherde beim Äsen bot; am 19. 8. Aufstieg zum Col della Rossa 3195 m und Abstieg über die Alpi di Pousset nach Cretaz im Tal des Grand Eyvia; am 20. 8. endlich ins nahe Bergdorf Gimillan 1787 m und Abstieg wieder hinab nach Cretaz. Dabei kamen folgende Vögel zur Beobachtung, deren Aufzählung ich in Anlehnung an die drei vorherrschenden Biotope: Talgründe, Hangwälder und Almen-Felsregion vorgenommen habe.

In den offenen Talgründen besonders um Cogne begegnet man an den ungestümen Bachläufen und innerhalb der Heuwiesen an den Bewässerungsgräben immer wieder Bachstelzen. Die Bergstelze traf ich unterhalb von Cogne und in Lillaz am Grand Eyvia sowie im Bergdorf Gimillan an. Dagegen kam mir die Wasseramsel an diesen für sie wie geschaffenen blockreichen Wildwassern trotz ständiger Ausschau nicht zu Gesicht. Über Cogne und Lillaz jagten große Trupps von Mehlschwalben, von denen ich an einem Morgen nach klarer Nacht gegen 100 auf Leitungsdrähten abzugsbereit versammelt sah. Auch in Gimillan traf ich nur diese für die Bergdörfer so bezeichnende Schwalbenart an. Schon bei meiner Ankunft wurde ich hoch über dem Talboden von Cogne auf die bibbernden Rufe von Alpenseglern aufmerksam, an deren turbulentem Flug (bis zu 12 Tieren) ich mich alltäglich freuen konnte. Rabenkrähen nur vereinzelt in Waldnähe. Die Felsenschwalbe scheint an einer steilabfallenden Felswand 1 km östlich von Lillaz zu brüten, wo 3 Tiere beim Aufstieg zu den Almen von Loie flogen.

Der Lärchenwald reicht unmittelbar bis Cogne heran. Auf einer Anhöhe in ihm, etwa 50 m über dem Ort, liegt unsere Parkwächterhütte, die sich als bequemer Beobachtungsplatz für die Waldvögel darbot. Besonders

am Morgen war es recht lebendig um die Hütte. Da waren Buchfinken mit ad. Jungen, lockten Haubenmeisen und Wintergoldhähnchen, sangen noch Tannenmeisen aus den Wipfeln, kamen Gimpel lockend vorbei, dort schnurrte aus einer Waldecke mit dem blühenden Moosglöckchen (Linnaea borealis) ein Zaunkönig, kickste und hämmerte ein Buntspecht, vernahm man das gedehnte „bäh-bäh" von Alpenweidenmeisen, ließ ein Grünspecht sein schallendes Lachen hören oder machten Misteldrosseln Jagd auf die vielen Feldheuschrecken, denen sie in komischen Sprüngen nachsetzten. An anderer Stelle, in dem herrlichen Bergwald südlich von Cretaz, gab noch ein Berglaubsänger sein trockenes Schwirren zum besten, in einer unterholzreichen Schlucht turnte eine streifenköpfige Schwanzmeisenfamilie. Oberhalb von Valnontey stellte ich den Waldbaumläufer fest. In den höheren Lagen des Bergwalds sind Tannenhäher vertraute Gestalten, einmal vernahm ich Fichtenkreuzschnäbel und unterhalb der Pousset-Almen die tiefen Lockrufe der Alpenringdrossel.

Oberhalb der Waldgrenze flog bei Annäherung an feuchten Stellen des Almengebiets da und dort ein Wasserpieper auf, die offensichtlich ihren Familienzusammenhang schon verloren hatten. In 2700 m oberhalb des Rif. Sella halten dagegen Alpenbraunellen zusammen, mit ihren harten „druü"-Rufen an Feldlerchen erinnernd. Der Hausrötel ist kaum an eine bestimmte Höhenzone gebunden; in der Nähe unserer Hütte fing er bis in die tiefe Dämmerung Insekten, trieb sich um die Almhütten von Loie herum und um das Schutzhaus Sella und noch weit höher in den Blockhalden zwischen Weidevieh, hier in Gesellschaft mit dem Grauen Steinschmätzer. Ergänzend sei hier noch die Beobachtung einer Mauerläuferfamilie an den unteren Wänden der Testa di Montcorvé, auf der Westseite des Gran Paradiso, am 12. 8. durch stud. zool. J e s c h k e mitgeteilt. Dort stieß er auch auf einen großen Schwarm von Alpendohlen, von denen ich nur Rufe ausmachen konnte.

Ein Spaziergang hinauf zum Bergdorf Gimillan brachte in der heckenreichen Felderflur ein Neuntöterpärchen — auch im Gebüsch auf der Talsohle bei Cogne —, in einem Busch schmatzt eine Klappergrasmücke, über dem Südhang gegen Cretaz zeigt sich ein Turmfalkenpaar, eine Ringeltaube fliegt talaufwärts; unten in einem Rübenacker ein Braunkehlchenweibchen.

Wenn dieser Aufzählung auch der Mangel der Unvollständigkeit hinsichtlich der zu erwartenden Vogelarten, wie jeder Stippvisite um diese Jahreszeit, anhaftet, so bot sie doch einen befriedigenden Ausschnitt aus der lebendigen Avifauna eines hochgelegenen südlichen Alpenraums, eines Gebiets, das in der Literatur berühmt geworden ist durch das Auftreten des Bartgeiers (Gypaetes barbatus), der 1913 in einem Exemplar in Rhêmes geschossen und im Museum des C.A.I. in Aosta aufgestellt ist. Er gilt heute aber ebenso verschwunden wie aus den benachbarten Grajischen Alpen, wo 1924 und 1925 noch ein Paar gesichtet wurde.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: 35

Autor(en)/Author(s): Dietz Josef

Artikel/Article: Ornithologische Notizen aus dem italienischen Nationalpark Gran Paradiso 58-61